

**Zeitschrift:** Scholion : Bulletin  
**Herausgeber:** Stiftung Bibliothek Werner Oechslin  
**Band:** 8 (2014)

**Nachruf:** Flora Ruchat-Roncati (1937-2012)  
**Autor:** Geissbühler, Dieter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## FLORA RUCHAT-RONCATI (1937–2012)

Vier Ströme brausen hinab in das Feld,  
 Ihr Quell, der ist ewig verborgen,  
 Sie fließen nach allen vier Straßen der Welt,  
 Nacht, Abend und Mittag und Morgen,  
 Und wie die Mutter sie rauschend geboren,  
 Fort fliehn sie und bleiben sich ewig verloren.

Friedrich Schiller<sup>1</sup>

Fast schon emblematisch liegt das Gotthardmassiv zwischen den beiden Wohnorten Flora Ruchat-Roncatis, Zürich und Riva San Vitale. Ihr architektonisches Werk ist, wie dies Sascha Menz im Nachruf in der *NZZ* umschreibt, durch eine Methodik des „Schaffens in Bewegung“<sup>2</sup> bestimmt. Seit der Ausbildung zur Architektin an der ETH Zürich blieb der Bewegungsraum entlang der Achse Lugano-Zürich via den Gotthard der wichtigste. Es ist dies eine zentrale Achse des kulturellen Austauschs, in einer Landschaft mit ausgeprägter Topographie, kleinen spezifischen Regionen, weitverzweigten Verbindungen und konkreten architektonischen Eingriffen. ‘Geschichten’, Mythen und Legenden sind Teil der Geschichte dieser Landschaft.

Auch wenn sich der Raum der Projekte von Flora Ruchat-Roncati in Nord-Süd-Richtung vom Schweizer Jura bis weit in den Süden Italiens, in Ost-West-Richtung vom Friaul bis an den Genfer See erstreckte, der Gotthard blieb Kristallisierungspunkt ihres Werkes. Er steht für eine grosse Ehrfurcht vor dem gebauten und ‘natürlichen’ Erbe. Geschichte verstand Flora Ruchat-Roncati als kulturelles Erbe, als eine Verantwortung, das jeweilige

Wesen zu verstehen, den Wahrheitsgehalt offenzulegen. Die Frage nach der Authentizität eines ‘Ortes’ war stets zentral.

Das “Bild eines überbelegten und augenfällig chaotischen Territoriums”<sup>3</sup> war charakteristisch für das Tessin der 1960er Jahre und Ausgangspunkt einer konstanten Recherche nach dem Verhältnis des Gebauten zum landschaftlichen und urbanen Kontext und nach der Möglichkeit, diesem Territorium ein neues, kohärentes Gesicht verleihen zu können. Die Terminologie einer ‘Architektur der Stadt’, in Anlehnung an die wichtigen italienischen Theoretiker der Zeit (L. Quarini, C. Aymonino, S. Muratori, A. Rossi u.a.), wurde um weiterführende Prinzipien erweitert und ‘Territorium’ zum bedeutenden Begriff entwerferischen Handelns. ‘Landschaft’ rückte als Metapher, wie Lucius Burckhardt ausführt, ins Blickfeld: “Nicht in der Natur der Dinge, sondern in unserem Kopf ist die ‘Landschaft’ zu suchen; sie ist ein Konstrukt, das einer Gesellschaft zur Wahrnehmung dient, die nicht mehr direkt vom Boden lebt.”<sup>4</sup> Die Landschaft wird als ein Phänomen der permanenten Veränderung verstanden, jener



Flora Ruchat-Roncati mit Pascal Sigrist, Besuch der NEAT in Erstfeld, 3. Juli 2008  
(Photographie Philipp Schmidli, Luzern)

der Überführung von Natur in Kultur, zudem als ein Zeichensystem, als Sprache, welche der Architekt mit Bezug zum vorhandenen ‘Kontext’ interpretiert und hieraus architektonische Lösungen ableitet. Gebaute Architektur schafft und verändert die Landschaft und mit ihr die Stadt. Letztere wird nicht als separate Gattung der Baukunst gedacht, sondern als Teil der Kategorie ‘Landschaft’.

Betrachten wir zuerst einige Projekte von Flora Ruchat-Roncati am südlichen Ausläufer des Gotthards. Die Wahl erfolgt hier nach geographischen Kriterien. Ein historischer Bezug im Sinne Flora Ruchat-Roncatis muss nicht chronologisch bedingt sein, er resultiert eher aus ‘wertendem Wählen’.

In Riva San Vitale, einem Dorf am südlichen Ende des Lago di Lugano in der Region Mendrisiotto, wo Flora Ruchat aufgewachsen ist, schuf sie mehrere Werke unterschiedlichster Massstäbe: etwa den Gestaltungsplan für den Dorfkern, während der Jahre 1986–1995 erstellt, welcher “architektonische und städtebauliche Massnahmen zur Erhaltung, Wiedergewinnung und Revitalisierung des historischen Dorfkerns mit dem vorrangigen

Ziel einer Fortsetzung der Tradition des Ortes” definiert.<sup>5</sup> Darin wird die bestehende Bausubstanz als System verstanden, das räumliche und funktionale Modifikationen erfahren darf und soll.

Am südlichen Ende dieses Dorfkerns steht das Schulzentrum mit Kindergarten und Turnhalle, das Flora Ruchat-Roncati 1962–1974 zusammen mit Aurelio Galfetti und Ivo Trümpy plante und ausführte. Mit der Bezugnahme auf Projekte Le Corbusiers suchte man nach einer zeitgemässen Architektursprache. Im Vordergrund stand die Vorstellung einer räumlich durchlässigen Struktur, die für Schüler eine offene Lebenswelt generiert. Spürbar ist bereits hier der Wille, der planlosen Zersiedelung eine ordnende Struktur entgegenzu-setzen.

Schliesslich steht in Riva San Vitale eine Hofanlage, die Flora Ruchat-Roncati in Teilen selbst bewohnte. Sie ist die eigentliche ‘Heimat’, einer ihre persönlichen ‘Orte’, nach der “Manier Arcimboldis”, wie es Fabio Reinhart in der bisher einzigen umfassenden Publi-kation zum Werk von Flora Ruchat-Roncati treffend beschrieben hat.<sup>6</sup> Zu Beginn der 1960er Jahre war die Anlage vollends zerfallen; deren

Rekonstruktion und Erneuerung erfolgte während eines kontinuierlichen Prozesses zwischen 1967 und 1996. Dieser Ort war die Retraite der Familie und Treffpunkt für Freunde und Bekannte. Am langen Tisch unter der Loggia fand manches Gespräch zuweilen auch über Architektur statt. Im Garten, zwischen Bolletta-Bach und Hofmauer, entstand das ‘Stöckli’, ein Rückzugs- und Meditationsort. Leo Zanier, der Lebenspartner von Flora Ruchat-Roncati, hat den Ort in poetischer Weise beschrieben und eine kulturelle Einordnung des ‘Stöcklis’ vorgenommen.<sup>7</sup> Es bleibt jenes Werk von Flora Ruchat-Roncati, das trotz Kleinheit und Intimität, wohl am prägnantesten zeigt, dass architektonische Gestalt, wenn sie zu grossen Teilen aus Vorhandenem herausgeschält wird, eine nicht minder präzise Gestaltungsabsicht des Architekten erfordert.

An einem äusserst geschichtsträchtigen Ort auf der Route zum Gotthard steht das bekannteste und architekturhistorisch massgebliche Werk, an dem Flora Ruchat-Roncati mitgewirkt hat. Das Bagno publico in Bellinzona ging, wie schon die Schulanlage in Riva San Vitale, aus der Zusammenarbeit mit Aurelio Galfetti und Ivo Trümpy hervor. Ein Wettbewerb war Ausgangspunkt dieses Projekts. Auch wenn die Radikalität des Vorschlages heute kaum mehr auffällt, das Freibad ist ein Menetekel im Wirrsal einer ausufernden Zersiedlung. Mit der räumlich wie gestalterisch äusserst kraftvollen Anlage versuchte man diesem Chaos mindestens partiell eine Ordnung zu geben. Der Weg als Rückgrat und Brücke über eine damals noch ordenbare Peripherie war ein überzeugender Ansatz. Obwohl die

spätere Entwicklung diesem Vorbild kaum Rechnung trug, das Bad wird wichtigster Repräsentant für die Ideen der ‘Tendenza’ bleiben.

Aufgrund ihres Wirkens an der ETH Zürich schien es folgerichtig, dass Flora Ruchat-Roncati bei der Gestaltung der NEAT-Trassen am Gotthard als architektonisches ‘Gewissen’ beigezogen wurde, dies umso mehr, als einer ihrer Lehrmeister Rino Tami war. Ihn hatte man mit der Gestaltung der Tessiner Seite der Autobahn A2 betraut, wo er die Wichtigkeit gestalterischer Begleitung bei der Realisierung solcher Ingenieurbauwerke explizit und mit Resultaten höchster Güte nachgewiesen hat.<sup>8</sup> Flora Ruchat-Roncati begleitete schon als Kind ihren Vater, den Ingegnere, auf Baustellen und kannte die technische Welt. Ihre literarischen und musikalischen Interessen dürften ebenfalls dazu beigetragen haben, sich der Architektur zuzuwenden.

Zusammen mit Renato Salvi war sie für die Gestaltung der Transjurane verantwortlich. Hier vermochte sie zu zeigen, dass trotz einheitlicher gestalterischer ‘Sprache’ nicht eine formale Einheit zielführend sein konnte. Vielmehr waren typologische ‘Strategien’ nötig, mittels deren man auf die geologischen und geographischen Gegebenheiten der Landschaft reagierte und historische Eigenarten berücksichtigte. Bei der AlpTransit Gottard AG brachte Ruchat-Roncati diese Strategien ein, zusammen mit der ‘Beratungsgruppe für Gestaltung’. Uli Huber hatte die Gruppe zusammenstellt, zu der Pierre Feddersen, Rainer Klostermann, Pascal Sigrist, Alex Regli und anfangs auch Christian Menn, Peter Zbinden sowie Walter Schneebeli gehörten.

Die Gestaltungsvorgaben beschrieben ein einheitliches, typologisch stringentes Konzept zur Sicherung eines kohärenten Ausdrucks der Gestalt von Landschaft und Bauwerken, welches lokale Spezifitäten berücksichtigte. Dem Gotthardgebiet, seiner Geschichte und seinem Mythos, wurde ein ‘Passus eingeschrieben’, der die herausfordernde Aufgabe präzise umriss und Basis für das Weiterbauen der Landschaft, von der Natur zur Kultur, bildete. Der umfangreiche ‘Text’ Gotthard, der weit über seinen Kern hinaus Wirkung tut, wurde um ein gewichtiges Kapitel erweitert.

Dies sind die sichtbaren Spuren, die Flora Ruchat-Roncati am Gotthard hinterliess, Spuren, denen trotz künftiger Veränderungen eine hohe Permanenz zu wünschen ist. Was am Gotthard, dessen Wirkung auch Goethe bewegte und der bis weit ins Umland ausstrahlt, entstand, ist geprägt von der humanistischen architektonischen Haltung Flora Ruchat-Roncatis, individuell, ohne auf sich selbst bezogen zu sein – eine Autoren-Architektur, die im Lebendigen verhaftet und lebenswert ist, eine Architektur mit “menschlichem Antlitz”<sup>9</sup>. Nördlich des Gotthards hat Flora Ruchat-Roncati als Professorin und Lehrerin bei einer Vielzahl von Studenten der ETH Zürich geistige Spuren ihrer architektonischen Werte hinterlassen. Das Erbe architektonischer Erkenntnisse, denen künftig ausführlichere Überlegungen zu widmen sind, lebt in der Arbeit ihrer Schüler weiter.

Dieter Geissbühler

- <sup>1</sup> Friedrich Schiller, “Berglied”, in: id., *Sämtliche Werke in 5 Bänden. Nach den Ausgaben letzter Hand unter Hinzuziehung der Erstdrucke und Handschriften*, verantwortlich für die Textredaktion: Jost Perfahl, mit einer Einführung von Benno von Wiese und einer Zeittafel von Helmut Koopmann in Band I (= Winkler Weltliteratur, Dünndruckausgabe), Bd. III / V: *Gedichte, Erzählungen, Übersetzungen*, mit Anmerkungen von Helmut Koopmann, München: Winkler Verlag 1981 (verlegt 1968), S. 418f., S. 418.
- <sup>2</sup> Sacha Menz, “Gemeinschaftssinn und Humanismus. Flora Ruchat-Roncati – die erste grosse Tessiner Architektin”, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 15, 19. Januar 2013, S. 63.
- <sup>3</sup> Flora Ruchat-Roncati in einem Vortrag zur Transjurane, s.l., s.a., cf. Dieter Geissbühler, “Gebaute Landschaft”, in: *Flora Ruchat-Roncati*, Katalog zur Ausstellung “Flora Ruchat-Roncati” an der ETH Zürich, 12. Dezember 1997 bis 22. Januar 1998, Zürich: ETH Zürich / gta Ausstellungen 1998, S. 108.
- <sup>4</sup> Lucius Burckhardt, “Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur”, in: *Die WARE Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs*, hrsg. von Friedrich Achleitner, Salzburg: Residenz Verlag 1977, S. 9–15, hier: S. 9.
- <sup>5</sup> “Gestaltungsplan für den Dorfkern Riva San Vitale”, in: Flora Ruchat-Roncati, op. cit. (wie Anm. 3), S. 38.
- <sup>6</sup> Fabio Reinhard, in: id., S. 18.
- <sup>7</sup> Leo Zanier, in: id., S. 23–31.
- <sup>8</sup> Das Beratungsmandat Rino Tamis dauerte von 1962 bis 1983, cf. *Rino Tami. Segmente einer architektonischen Biographie/Segmenti di una biografia architettonica*, Katalog zur Ausstellung “Rino Tami. Segmente einer architektonischen Biographie/Segmenti di una biografia architettonica” an der ETH Zürich, 22. Mai – 18. Juni 1992, hrsg. von Philippe Carrard / Werner Oechslin / Flora Ruchat-Roncati, Zürich: ETH Zürich / gta Ausstellungen 1992, S. 94.
- <sup>9</sup> Werner Oechslin, “Zu Flora Ruchat: eine Architektur mit ‘menschlichem Antlitz’”, in: Flora Ruchat-Roncati, op. cit. (wie Anm. 3), S. 6f.